Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 18

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gott lohnt Gutes, hier getan, auch hier noch." Den Abend aber glaubte ich sie, weil eine Güte in der Stimme zitterte, die nur vergleichbar ist, der Güte eines armen Fleckleins Erde, das auf dem harten Felsen liegt und jedes Frühjahr mit großer Mühe prächtige Alpenrosen nährt. So gut war der Mensch, der diese Säte in diesem Tone sprechen konnte. Und wenn er sagte: "Wie denn so, wie so denn?" so lag das gleiche tiese Erlebnis in den schlichten Worten, die mir bei der Lektüre vollständig bedeutungslos erschienen waren.

Dann kam die Ringerzählung. Das lehrshafte Märchen ward zur Weltgeschichte, und der sie erzählte, der war von allem Anfang an dabei gewesen. So ernst, groß und schlicht zugleich kann nur einer erzählen, der Völker sterben und Welten werden und vergehen sah. So spielte Sonnenthal den Nathan. Frägt man nach dem Rätsel seiner Kunst, so sindet man die Lösung in den zwei Worten, die aller echten Kunst Wurzel sind: Gemüt und Stil.



Neuausgaben. Im Verlage von Eugen Diederichs in Jena sind zwei der bedeutendsten Briefwechsel, welche die deutsche Literatur besitzt, in Neuausgaben erschie= nen: "Goethes Briefe an Char= lotte von Stein" und "Der Briefmedfel zwischen Schiller und Lotte". Jonas Fränkel hat zu dieser kritischen Gesamtausgabe der Briefe Goe= thes, der wundervollsten Liebesbriefe, die je geschrieben worden sind, eine Einfüh= rung geschrieben, welche in knappen Zügen ein Bild der ersten gehn Weimarer Jahre Goethes zeichnet. Auf eine erneute Dar= stellung des Verhältnisses des Dichters au Frau von Stein hat er verzichtet, da er gewiß neunmal Gesagtes nicht zum zehnten Male wiederholen wollte. über die Richtigkeit seiner Neudatierung der Briefe wird in einer Fachzeitschrift zu sprechen sein. Die wundervoll ausgestat= teten drei Bände sind mit zwei Faksimiles. einem Porträt und sechsundzwanzig Sand= zeichnungen von Goethe und zwei Bilbern von Tischbein geschmüdt. Bu der Ausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und Lotte hat Alexander von Gleichen=Ruß= wurm, der Urentel Schillers, eine Gin= leitung geschrieben. Dem Text zugrunde gelegt sind die kritischen Gesamtausgaben der Schillerbriefe von Fritz Jonas und

für die Briefe der Schwestern von Lengesfeld die Ausgabe von Fielitsch. Die neue Orthographie ist überall durchgeführt. Die äußere Ausstattung gleicht durchaus der der Briefe Goethes an Frau von Stein. Besonders dankenswert sind die ausgeszeichneten Register, welche beiden Neusausgaben angehängt sind. über den Wert dieser Briefsammlungen selbst ein empfehsendes Wort zu sagen, erscheint mir übersstüssige.

K. G. Wndr.

Else Jerusalem. Der heilige Starabäus. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Else Jerusalem hätte ihrem Roman die Worte des alten Montaigne: "Leser, das ist ein ehrliches Buch", voransetzen können. Dieser Roman, der das Leben der Dirnen aufzeichnen will, ist nicht ent= standen in Nachahmung sentimentaler Modebücher, ist nicht geschrieben in Spekulation auf die Sensationslüsternheit des Publikums. Else Jerusalem ist eine Schülerin Balzacs und Zolas, deutlich zeigt sich ihre Verwandschaft mit Clara Viebig und Charlotte Knoedel, wenn sie auch an Begabung weit hinter diesen beiben Dich= terinnen zurüchleibt. Sicherlich begann Else Jerusalem die Studien zu ihrem Roman mit der Aufzeichnung zahlloser "documents humaines". The Material ist febr groß. Sie schildert die Ausgestaltung des "Rothauses" von der Dirnenbaracke bis zum luxuriösen Freudenhause unter drei aufeinanderfolgenden Besitzerinnen. die zugleich Systeme charafterisieren. Aber Else Jerusalem ist nur eine Zeichnerin, lie gibt Linien. Umrisse, aber sie hat keine Karben auf ihrer Palette. Alles bleibt äußere und äußerliche Beobachtung, das Buch bekommt keine Seele. Ich weiß es nicht: sind wir der naturalistischen Kunft. die uns einst in der stofflich verwandten Darstellung der Lebensschicksale Nanas in Begeisterung versetzte, so fremd geworden, oder ist es die Schuld des durchaus nicht zureichenden Talentes der Verfasserin das Buch läßt uns kalt, es ist geradezu eine Qual, sich durch diese 686 Seiten hin= durchzuarbeiten. Trokdem es ein ernstes, ein keusches Buch ist. Vielleicht zu keusch! Es ist der Verfasserin gelungen, die Tra= gödie des Altwerdens, des Entblätterns darzustellen. Aber nicht die Leiden und Freuden des Alltags. Die Seele der Dirne kennt sie nicht. Der Lebensweg Miladas ist ebenso konstruiert wie die Gestalt des jugendlichen Liebhabers im Freudenhause. Else Jerusalem gibt mehr eine Philosophie über das Einrichten von Bordellen als eine künstlerische Schilderung des Dirnentums. Es bleibt etwas Lebensfremdes. Unerlebtes in diesem Werke, es ist ein Buch des Verstandes, nicht der Seele.

K. G. Wndr.

Emil Luda. Isolde Weißhand. Ein Roman aus alter Zeit. Mit 10 Vollbildern, Titel- und Einbandzeichnung von Emil Preetorius. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Emil Luca gehört zum Kreise der Jung-Wiener. Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß Arthur Schnitzler, der Größte von diesen, immer wieder zwei Themen variiert: Liebe und Tod. Luca folgt seinem Meister. Die Sage von Tristan und Isolde Weißhand war ihm eine willsommene Form, in die er sein Lebensgefühl gießen konnte. Wenn in alter Zeit die Berol, Thomas, Eilhart und Gottsried, in unserer Zeit Immersmann, Kurz, Matthew Arnold, Swinburne,

Compns Carr und J. Bedier den alten Stoff neu bearbeiteten, so hielten sie sich fast alle mehr oder minder treu an die Sage. Lucas Dichtung aber weicht in wesentlichen Punkten so entscheidend von der Sage ab. daß man ihr durchaus selb= ständigen Wert zuerkennen muß. Luca beginnt mit Tristans Verbannung und Achtung durch König Marke, er knüpft die Katastrophe an die Gestalt der zweiten Isolde, Isolde Weißhand an, mit deren Einführung Gottfrieds Gedicht abbricht. Er zeichnet in Tristan und Isolde Weiß= hand zwei Menschen, die durch das Leben gehen in einem dumpfen Suchen und doch nicht wissen, wohin sie gehen und was sie suchen. Sie frieren in der großen Ein= samkeit, die über ihre Geelen gebreitet ist, sie leben inmitten von Schatten, und plötzlich, an einem Tag, treffen sie einen Menschen und fühlen, daß in ihm lebt, was in ihnen selbst lebt, daß er sie ge= sucht hat wie sie ihn gesucht haben. Und plöglich verstehen beide, was sie immer getrieben hat: sie haben gesucht, was sie fühlen können wie sich selber, einen Men= schen, dem sie sich hingeben dürfen ohne Kurcht und in tiefer Seliakeit. — Lucas Dichtung ist eine wundersame Verklärung der Liebe. Es ist ein gang moderner Mensch, der hier einen Tristan dichtet, der trok seiner fast überirdischen Liebe zu "Iseult la blonde" doch der rührenden Liebestreue einer zweiten Frau erliegt und diese zu seinem Weibe macht. Isolde stirbt an Tristans Untreue, im Tode den Geliebten mit sich reißend. Mit feinster Psychologie ist diese Dichtung geschrieben. Bor allem überrascht das sensible Nach= empfinden des Fühlens eines Frauen= herzens. Lucka hat wie einen Schleier einen berauschend sugen Duft über seine Dichtung gebreitet. Die Zeichnungen von Breetorius sind sehr fein und stimmungs= noll. K. G. Wndr.

Jur Goethe-Literatur. Im Inselserlag zu Leipzig sind in wundervoller Ausstattung einige Neudrucke erschienen, welche in die Bibliothek jedes Goethes Berehrers gehören: "Goethes Gespräche

mit Edermann" wurden von Frang Deibel eingeleitet und liegen in zwei Pappbänden mit Glanzpapierüberzug vor. Bu "Goethes Briefmechsel mit Marianne von Willemer" schrieb Philipp Stein eine aut einführende Ein= leitung und gab sorgfältige Anmerkungen. Bilder schmücken beide Ausgaben. In den so überaus billigen Zwei-Mark-Bänden des Insel-Verlages haben Max Secker "Goethes Sprüche in Reimen" und Sans Gerhard Gräf eine Auswahl "Aus Goethes Tagebüchern" mit Einleitungen und Anmerkungen recht gut herausgegeben. K. G. Wndr.

Sujanne Ronus: Der Tante Märschenbuch. Mit 8 Illustrationen von Sophie Linder. Zweite Auflage, herausgegeben von Hanna Riggenbach. Basel. Verlag von C. F. Lendorff. 1909.

Daß es geradezu eine pädagogische Pflicht oder auch nur eine künstlerische Notwendiakeit gewesen märe, diesen Mär= chengeschichten von Susanne Ronus eine feierlich begründete Wiederauferstehung zuteil werden zu lassen, vermögen wir mit dem besten Willen nicht zu behaupten. Bum überflusse stehen leider auch die bei= gefügten Linderschen Zeichnungen durch= aus auf der wenig empfehlenswerten Stufe des Textes. Im übrigen wäre die sorgfältige und gute Ausstattung des Buches, was Druck und Papier anbetrifft. einer besseren Sache würdig gewesen. Wir haben heutzutage durchaus keinen Mangel an tüchtiger Märchenliteratur und gut= geschriebenen, phantasievollen Kinderge= schichten. Um so weniger erscheint es da= her gerechtfertigt, mit berartigen, nicht im

geringsten auf der Söhe der heutigen lite= rarischen Anforderungen stehenden Kinder= erzählungen den einheimischen Bücher= markt zu beglücken. Der schlimmste Vorwurf, den die Kritik diesem sogenannten Märchenbuche machen muß, ist der, daß sein Inhalt eben gar nicht aus echten und richtigen Kindergeschichten besteht. Die verschiedenen, ziemlich langatmigen Er= zählungen zeigen nichts von dem naiven, ungefünstelten und frischen Ton guter Märchenerfinder: es sind zum größten Teile unglückliche Verquickungen und Um= wandlungen gelungener alter Märchenstoffe zu neuen Gebilden, die teils sagen= haft romantische, teils realistisch moderne Züge tragen und die in ziemlich gezwun= gener Art die moralpädagogischen Ten= denzen erkennen lassen und sie in auf= dringlich deutlicher Betonung zum Ausdruck bringen. Solche moralische Schuhmacherwerte aber sind eben noch lange keine auten Märchen, und sie machen auch un= feren Rindern, für die in unserer gegen= wärtigen Zeit auch nicht mehr die erste beste schriftstellerische Leistung aut genug sein darf, sicherlich keine übermäßige Freude.

Wir haben nicht einmal das Recht, das tröstliche Wort "ut desint vires, tamen est laudanda voluntas" auf dieses, wie uns scheint, sehr überflüssiger Weise ausgegrabene und neu aufgelegte Buch anzuwenden, denn gerade auf diesem Gebiete literarischer Betätigung gibt es für unberusene Mitarbeiter eben nur ein strenges, unerbittliches "hands off!"

Dr. A. Sch.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftsleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.